

Freitag 9. Mai 2014

#### EINE LANDLÄUFIGE RATION VON KENNTNISSEN

09.00 Christian MEYER (Wien), Otto Neumaier (Salzburg)

##### **Einleitung**

09.15 Karlheinz TÖCHTERLE (Innsbruck)

##### **„Difficile est satiram non scribere“**

09.45 Diskussion

10.15 Fritz SCHWEIGER (Salzburg)

##### **Produkte, Garben, Charaktere und Kategorien – Themen der Mathematik**

10.45 Diskussion

11.15 Kaffeepause

11.45 Oswald PANAGL (Salzburg)

##### **Der Witz auf dem Prüfstand der Linguistik**

12.15 Diskussion

12.45 Mittagspause

#### DIE MUTTER DES GEDANKENS

13.30 Patrick WERKNER (Wien)

##### **„Quer Sacrum“. Satirische Grafiken des Secessionskünstlers Bertold Löffler**

14.00 Diskussion

14.30 Gerald SOMMER (Berlin)

##### **Heimito von Doderers Sicht des Romans zwischen „Abbild des Kosmos“ und „Wissenschaft vom Leben“. Bemerkungen zu großen Metaphern und kleinen Details bei der Produktion tieferer Bedeutung**

15.00 Diskussion

15.30 Kaffeepause

16.00 Hans HÖLLER (Salzburg)

##### **„Scherz, Satire, Ironie“ als radikal poetische Mittel, sich im Schreiben nach 1945 zu behaupten.**

##### **Ein neuer Blick auf das Werk Ingeborg Bachmanns**

16.30 Diskussion

17.00 Uta DEGNER (Salzburg)

##### **Traditionen und Revisionen der Satire in Elfriede Jelineks Prosa**

17.30 Diskussion

18.00 Kaffeepause

18.30 Alfred GOUBRAN (Wien)

##### **Lesung**

19.00 Diskussion

Samstag 10. Mai 2014

DIE UMARMUNG DER WIRKLICHKEIT

09.00 Wolfgang PAUSER (Wien)

**Konsumgegenstände für den Ironiebedarf**

09.30 Diskussion

10.00 Albert GIER (Bamberg)

**Die Uneigentlichkeit der komischen Operette.  
Jacques Offenbach – Karl Kraus – Reynaldo Hahn**

10.30 Diskussion

11.00 Kaffeepause

11.30 Christoph WAGNER-TRENKWITZ (Wien)

**„... dann hast du in der Not!“  
Anmerkungen zum jüdischen Witz**

12.00 Diskussion

12.30 Peter FRITZENWALLNER (Wien)

**Der fehlende Auftraggeber**

13.00 Diskussion

### **Die Mitwirkenden**

Dr. Uta Degner, Fachbereich Germanistik, Universität Salzburg

Mag. Peter Fritzenwallner, Performance-Künstler, Wien

Prof. Dr. Albert Gier, Institut für Romanistik, Universität Bamberg

Alfred Goubran, Schriftsteller, Wien

Univ.-Prof.i.R. Dr. Hans Höller, Fachbereich Germanistik, Universität Salzburg

Em.O.Univ.-Prof. Dr. Oswald Panagl, Fachbereich Sprachwissenschaft, Universität Salzburg

Dr. Wolfgang Pauser, Philosoph, Kunsthistoriker und Jurist, Wien

Em.O.Univ.-Prof. Dr. Fritz Schweiger, School of Education, Universität Salzburg

Dr. Gerald Sommer, Germanist, Vorsitzender der Heimato von Doderer-Gesellschaft e.V., Berlin

O.Univ.-Prof. Dr. Karlheinz Töchterle, Klassischer Philologe, Bundesminister a.D., Abgeordneter zum Nationalrat, Innsbruck/Wien

Mag. Christoph Wagner-Trenkwitz, Chefdramaturg der Volksoper Wien

Ao.Univ.-Prof. Dr. Patrick Werkner, Leiter der Sammlung, Universität für Angewandte Kunst, Wien

### **Motivation**

Das Thema des Symposiums und sein Wortlaut sind dem Titel von Christian Grabbes grimmig-angriffslustiger Tragikomödie entlehnt, indem sie deren kritischen Panoramablick auf (allzu) menschliche Verhältnisse, auf Paradoxien und randständige Erscheinungen, auf seltsame Verstiegenheiten sowie ‚uneigentliche‘ Zustände in Wissenschaften und Künsten aufgreift, ohne freilich Grabbes destruktiven Sarkasmus und seine nihilistische Weltsicht zu übernehmen. *Scherz* meint in unserem Vorhaben den spielerischen Umgang mit Gegenständen und

ihren Wechselbeziehungen, dazu die fiktionale Erhellung oder gar Auflösung des Faktischen. *Satire* bricht Vorgänge und Sachverhalte hintersinnig auf: ihr Zeigefinger schärft sich bisweilen zum Sezierschaber, ihr Röntgenblick wechselt nicht selten von der glasklaren Diagnose zur therapeutischen Prognose einer Gegenwelt. *Ironie* bezeichnet als Stilmittel den semantischen Gegensatz zur manifesten Behauptung, die offenbare Diskrepanz zwischen sprachlicher Äußerung und realem Befund, die durch deutliche Signale evident wird. Wer bei strömendem Regen von schönem Wetter spricht, ist demnach kein abgeschmackter Urlauber, sondern allenfalls ein geplagter Bauer, der bei anhaltender Trockenheit um den Ertrag seiner Felder fürchten muss. Abseits dieser terminologischen Nische steht *Ironie* freilich auch für jegliche augenzwinkernde Auseinandersetzung mit den herrschenden Verhältnissen, bedeutet ein oszillierendes Verschwimmen von festen Flächen und scharfen Kanten, markiert die Vorliebe für das ‚als ob‘. *Tiefere Bedeutung* ist mit all diesen schrägen und verschobenen Redeweisen und ihren schillernden Lesarten eng verknüpft, unterfüttert sie und verleiht ihnen Gewicht, Funktion und Tragweite.

*EINE LANDLÄUFIGE RATION VON KENNTNISSEN*: Die Parole des römischen Satirikers Juvenal „Es fällt schwer, keine Satire zu schreiben“ bürstet eine sprachliche Schablone gegen den Strich und setzt damit eine treffsichere Pointe. Bestimmte verwerfliche Zustände in Politik, Kultur und Wirtschaft (nichten zuletzt insofern, als sie Wissenschaften und Künste im mehrfachen Sinne des Wortes *betreffen*) rufen nach ätzender Schärfe, die mit aufgestautem Grimm den widrigen Verhältnissen zynisch zu Leibe rückt. Die Fachsprache der Mathematik dagegen bedient sich immer wieder konkreter Ausdrücke, mitunter sogar blumiger Metaphern, um ihren abstrakten Gegenständen und komplexen Problemfeldern anschauliche Gestalt zu verleihen. Der Sprachwitz aber versichert sich eines bestimmten Kanons von verbalen Verfahren und formalen Mustern, die zumeist auf dem Prinzip der Mehrdeutigkeit oder dem auffälligen Verhalten der Protagonisten beruhen. Durch die Offenlegung der gängigen Register wird eine Anatomie, Histologie und Physiologie dieser Textsorte aus linguistischer Sicht versucht.

*DIE MUTTER DES GEDANKENS*: Die thematischen Bezüge dieses Symposiums mit all ihren Verästelungen finden in der österreichischen Literatur, in der Thematisierung der Sprache als ihrer Leitsignatur einen üppigen Nährboden und lassen sich im Werk von Schriftstellern aus verschiedenen Epochen und mit unterschiedlicher geistiger Physiognomie verankern. Heimato von Doderers Romane entwerfen und beschreiben einen voraussetzungsreichen Kosmos, in dessen Koordinaten auch und gerade Skurrilitäten und Idiosynkrasien ihren Platz behaupten. Inmitten der Bruchlinien literarischer Traditionen nach dem Zweiten Weltkrieg sucht Ingeborg Bachmann ihre individuelle Schneise und schafft sich durch subtile leibeigene Ausdrucksmittel einen unverwechselbaren Personalstil. Eine Generation später rettet die sprachbesessene Elfriede Jelinek Zunge und Selbstverständnis, indem sie Klischees demaskiert und in verräterischen Phrasen des Alltagsjargons hinterhältige Gesinnung bloßlegt. In der bildenden Kunst Österreichs gibt es zumindest seit den, in begriffliche und banal-alltägliche Bereiche ausgreifenden, Skulpturen von Franz West eine künstlerische Praxis, die durch die Amalgamierung von bildnerischen und sprachlichen Elementen eine surreale Überhöhung des Werkes erreicht.

*DIE UMARMUNG DER WIRKLICHKEIT*: Die Gattung Operette gilt im heutigen Rückblick und üblichen Verständnis oft als Ort harmloser Unterhaltung und Hort der schönen Stimmen und hübschen Weisen. Das Salz, das aufmüpfige Moment des Genres, welches den Werken eines Jacques Offenbach als gesellschaftskritischer Wesenszug innewohnt, hat Karl Kraus rezipiert, räsoniert und reflektiert, und hat Reynaldo Hahn mit analogem Zugriff im 20. Jahrhundert neu belebt und vermehrt. Der jüdische Witz wiederum entwickelt Verbalstrategien und Sprachspiele, hinter deren scheinbar absurdem Lebensentwurf Ventile der Psychohygiene und Verfahren der Alltagsbewältigung durchschimmern. Dass auch der kritische Geist längst schon zu einem Konsumprodukt geworden ist, wird ironisch in der Vorstellung eines Werbewebusstseins sichtbar gemacht.